

Gefährlich und schön

Stefanie Unruh öffnet im Cordonhaus Cham reiche Gedankenräume

Von Claudia Böckel

Cham. Bric à brac, Krimskrams also heißt das Kunstwerk von Stefanie Unruh, das einen im Foyer des Cordonhauses Cham empfängt. Man ist nahezu erschlagen von den vielen kleinen Dingen, die es da zu sehen gibt: Zeitungen, Vögel und Uhren auf einem Tisch vor der Wand, dahinter auf dem Foto die Ateliersituation, der Arbeitsbereich der Künstlerin. Aber das ist nicht nur ein Situationsfoto, da überlagern sich die Dinge, kehren wieder: die Arbeitslampe, Fotos und Postkarten von Kronleuchtern, Meeresgetier, verschleierte Frauen, Badekappen. Wie Aby Warburgs Mnemosyne-Bilderatlas ist das quasi ein Assoziationspiel. Hat alles mit allem zu tun, oder nicht?

Quellen zur Inspiration seien ihr diese Bilder und Ausschnitte, sagt die Künstlerin. Für dieses Werk habe sie die Wirklichkeit surreal weiterentwickelt. Vögel gibt es immer wieder in ihren Werken, schwarze Vögel sind es in ihrer Rauminstallation mit den gefallenen Kronleuchtern. Neun Kronleuchter morsen das Wort Frieden, manche hängen noch an schwarzen Kabeln, andere liegen zerbrochen und zerborsten am Boden, umlagert von den schwarzen Vögeln, die auf den Kabeln sitzen und am Boden die Glasscherben inspizieren. Versteht jemand das Morsealphabet? Kommunizieren die Kronleuchter miteinander oder mit uns?

Geschichten aus Japan

Viel Gedankenraum eröffnet Stefanie Unruh mit ihren Werken. Es ist keine bequeme Kunst zum Anschauen, diese Werke fordern. Nicht in aggressivem Ton, aber beharrlich.

In dem Raum mit den Kronleuchtern gibt es eine ältere Arbeit ganz in Gold. 178 mit Goldbrunze gefärbte Blätter Japanpapier sind mit Stecknadeln an der Wand befestigt, überlappend. Abwechselnd zeigen sie Bleistiftzeichnungen alter japanischer Wappen und mit Schreibmaschine geschriebene Texte, kaum lesbar durch die Lichtspiegelungen. „Und mein Mann kam immer noch nicht zurück“ kann man gerade mal so lesen. Unruh hat hier Geschichten verwendet, von



Zeitungen, Vögel, Uhren, Postkarten von Meeresgetier und Badekappen: Die Arbeit „bric à brac“ von Stefanie Unruh im Cordonhaus Cham erforscht den künstlerischen Schaffensprozess nach den Prinzipien von Kunst- und Kulturwissenschaftler Aby Warburg.

Foto: Claudia Böckel



Neun Kronleuchter morsen das Wort Frieden: Stefanie Unruh, Anjalie Chaulbal und Simone Seifert in der Rauminstallation.

Foto: Böckel

Japanern gesammelt, lange bevor es das Internet gab.

Frauen schrieben diese Texte, deren Männer am Morgen des 6.8.1945 das Haus verließen, um nach Hiroshima zur

Arbeit zu fahren – an dem Tag, als 80 000 Menschen durch die Atombombe ihr Leben verloren. Die Anmutung des Kunstwerks ist wertvoll, die Texte sind wertvoll, ebenso wie die

Menschen, die dahinter stecken. Poetisches und Schlimmes bietet den Rahmen für Assoziationen. Auch die Kriegsgöttin Athene wird sichtbar in diesem Ausstellungsraum, in

Form eines Helms aus einer Badekappe, die mit Tausenden von Stecknadeln gespickt ist, auch wieder gefährlich und schön.

Der zweite große Ausstellungsraum im Cordonhaus ist zu einer Baustelle geworden. Bauzäune versperren Weg und Blick, Plänen sind die Projektionsfläche für Videos mit riesigen Baukränen in Bewegung und schneller Überlagerung. In Obersendling, wo die Künstlerin ihr Atelier hat, waren jahrelang riesige Baustellen. Diese äußere Situation hat sie verwendet als Metapher für das Verschwinden des Menschlichen. Der Mensch wird ausgesperrt durch die Monströsität der Kräne, durch ihre Gefährlichkeit, durch Bauzäune. Bauten sollten dem Menschen dienen, ihm Heim und Lebensraum bieten. Aber in unserer Zeit geht es leider nur um Investitionen, um Geld, nicht um Leben.

Dokument der Verlassenheit

Ein kleines Video, „Fremde Zimmer“, läuft nebenher, es zeigt eher verfallene Zimmer in Hotels, benutzt, in Abwechslung mit ornamentalen Tapetenstrukturen. Tapete als Begrenzung zwischen Innen und Außen. Der Ablauf ist quälend langsam, zwingt den Betrachter zur Entschleunigung. Das seien die Zimmer, in denen sie auf Reisen zu Ausstellungen untergebracht war, erzählt Stefanie Unruh, die in Hamburg geboren wurde und in München an der Akademie der Bildenden Künste bei Horst Sauerbruch studierte. Sie hätte irgendwann begonnen, diese Räume zu dokumentieren in all ihrer Verlassenheit. Viele ihrer Kunstwerke seien aus Projekten für Kunst am Bau hervorgegangen, die Vögel kämen daher, die Beschäftigung mit Bauten und Räumen.

Anjalie Chaulbal, Leiterin der Städtischen Galerie im Cordonhaus, und Kuratorin Simone Seifert haben hier eine unglaublich reichhaltige Schau organisiert, die dem Betrachter in jedem Winkel andere Bedeutungsebenen eröffnet, wenn man versteht, zu schauen. Hochinteressant, spezifisch im Blick, sezierend manchmal, anklagend – und dann wieder versöhnlich, beängstigend und schön.

Bis 3. November

Die Ausstellung: „Works – Träume fliegen“ ist im Cordonhaus Cham bis 3. November zu sehen. Am 13. Oktober (14 Uhr) ist Kuratorenführung, Eintritt frei.

Die Künstlerin: Stefanie Unruh, geboren in Hamburg, lebt und arbeitet in München. Sie studierte in München und New York.